Jesu Vermächtnis

Karfreitag

Pilatus überantwortete Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Ps 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied. Johannes 19,16-30

Es ist kein irgendwie politisches, nicht einmal ein kirchlich-politisches Vermächtnis, das Jesus in seinem Sterben den Menschen, den Seinen zurücklässt – weder hier nach dem Evangelisten Johannes noch nach den anderen Evangelisten. Er ruft weder: "Es lebe der König!" noch: "Es lebe die Freiheit!" noch: "Es lebe das Reich Gottes" oder "die Kirche!". Beinahe könnten wir sogar denken, dass sein Sterben die Demonstration einer großen Gleichgültigkeit ist gegenüber allem, was mit gesellschaftlichen Verhältnissen und ihrer Neugestaltung zu tun hat. "Es läuft, wie es läuft! Ich habe es nicht in der Hand! Aber Gott hat es in der Hand!"

"Ich bin gekommen, ein Feuer zu entzünden auf Erden" – doch, so hatte Jesus vorher einmal gesagt. Und auch etwas anderes noch: "Ich bin gekommen, den Sohn mit dem Vater zu entzweien, die Tochter mit der Mutter und Zwietracht im Hause zu säen". Das sind eher anarchistische als aus politischer oder kirchlicher Verantwortlichkeit heraus gesprochene Worte gewesen. Aber auch auf diese Art stellte Jesus Gott alles anheim. Mag es selbst sein, dass er sich etwas erträumte: vielleicht tatsächlich eine von Grund auf gewandelte Welt, einen von Grund auf gewandelten Staat, eine von Grund auf gewandelte Kirche. Aber davon hängt er nicht ab! Davon hängen sein Vertrauen, seine Gewissheit nicht ab! Sondern sein Vertrauen und seine Gewissheit sind Gott! So kann ihn eine im wörtlichen Sinne "un-endliche" Gelassenheit erfüllen oder beherrschen. So unruhig und getrieben er einmal in seinen Anfängen war, von Ort zu Ort geradezu eilend und hetzend, um den Brand des Evangeliums an die altehrwürdigen religiösen Gebäude zu legen – jetzt ist es anders. Jetzt ist alles getan, was getan werden konnte! Jetzt ist Gott am Zuge! Jetzt hat Gott aus dem menschlich beendeten Werk etwas zu machen. "Es ist vollbracht!", wie Jesu letztes Wort lautet. Wie bei einem Abreisenden ist es jetzt eher: Nebensächliches oder Selbstverständliches gerät in das Blickfeld. "Denk an das Gießen der Blumen!" "Lass wegen der Heizung den Handwerker bald kommen!" "Vergiss nicht, noch Tante Luise zu grüßen!" – Nein, ganz so klein-klein oder banal ist es dann doch nicht. "Frau, siehe, das ist dein Sohn!" "Siehe, das ist deine Mutter!" Es sind Verpflichtungen zur menschlichen Fürsorge, die dazu zuletzt noch ergehen. Aber eben auch nicht als allgemeine Moral, sondern ganz bestimmt,

eingeschränkt. Nicht das Große und Weite wird angesichts des Sterbens bedeutsam, sondern das Naheliegende und Nächste. Die Ewigkeit wird nicht politisch oder sozial und nicht einmal kirchlich, sie wird familiär und persönlich.

Aber spricht aus dieser Haltung, spricht aus diesen Worten nun Resignation und Enttäuschung – dergestalt möglicherweise: Es wird sich im Großen und Ganzen ja doch nichts verändern, vielleicht im Gegenteil eher: es kommt alles noch schlimmer? Oder ist es die Stille vor einer großen Verwandlung, deren Wesen oder Gestalt überhaupt noch nicht absehbar ist? Wir sind, was das Historische angeht, ja im Nachhinein klüger! Wir wissen, was in den letzten zwei-tausend Jahren geschah: dass tatsächlich durch Jesus in die Welt eine Veränderung kam. Unter den heute auf der Erde lebenden 6 Milliarden Menschen sind rund 1/3 – wenigstens nominell – Christen! Das Christentum ist die größte Religion auf der Erde! Auf der anderen Seite: Wo ist das Christentum wirklich? Auch der Schein und der Schwindel bekommen mit jeder großen Verwandlung auf Erden eine neue Dimension, und das höchste Bewusstsein, gerade das religiöse, steigt auch in einem doppelten Sinn im Prozess der Geschichte zu immer "schwindelerregenderen" Höhen hinauf.

Es ist eine große, eine geradezu ungeheure Eröffnung, welche Jesus vollbracht hat, aber sind die Menschen auch dieser Eröffnung gewachsen? Die Menschen im Ganzen durchaus nicht! Und da werden wohl noch einmal zweitausend Jahre ins Land gehen können, und es wird sich nichts ändern. Die meisten setzen sich dieser Eröffnung nicht einmal aus bzw. sie beziehen alles, was Jesus zu bringen versuchte (und auch in Wahrheit gebracht hat), auf ihr bestehendes Verständnis von Gott und vom Leben – auf dasjenige Verständnis, welches sie immer schon hatten. Nicht einmal die Jünger kamen ja von Anfang an mit und begriffen, was Jesus eigentlich wollte! Wie sollte es eine Menge, wie sollte es eine gesamte Menschheit begreifen! Da wird allenfalls gefühlt oder gespürt: Es begibt oder begab sich hier Großes. Und es sind vielleicht sogar viele gerührt, zumindest zu einem äußeren Stillstehen gezwungen, aber erschüttert, gepackt oder ergriffen und dann auch bewegt und verwandelt? Das ist eine andere Sache!

So viele unterschiedliche Menschen – mit unterschiedlicher Herkunft und Zukunft – sich damals unter dem Kreuz schon befanden, so viele unterschiedliche Menschen stehen immer dem Kreuz gegenüber: da sind die Pilatusse, die sich vornehm im Hintergrund halten, obwohl sie die Entscheidungen treffen und mit einem Federstrich das Schicksal anderer Menschen besiegeln. Da sind die anderen Gekreuzigten, deren Schicksal aber lediglich eine äußere Gleichheit oder Ähnlichkeit hat mit dem Jesu, und während sich Jesus auch in seiner dunkelsten Stunde in die Arme Gottes begibt, sagten sie sich längst von Gott los und erwählten diese Moral, nach welcher man scheinbar sein eigener Herr ist. Dann sind da die Juden, ihre Hohenpriester vor allem – wenn wir es verallgemeinern: die alteingesessenen Religiösen –, welche noch einmal und ausdrücklich jeden Anspruch auf eine religiöse Führerschaft Jesu bestreiten oder auszuhebeln versuchen, und wenn sie auch in der Abwehr des Neuen und Umwälzenden sich die römische Staatsmacht zunutze zu machen verstanden – jetzt distanzieren sie sich bereits wieder. Dann die Soldaten, die nach ihrem eigentlichen Beruf ja ebenfalls das Leben Einsetzende sind, aber hier sind sie lediglich ausführende Organe der gerade bestehenden Macht und haben mit dem, was auf der Ebene der Religion, der Politik oder des Geistes sich abspielt, nicht das Geringste im Sinn, sondern sind zu einer Stufe verroht, dass sie lediglich jegliche Art Beute noch interessiert.

Dann die Jesus irgendwie näher und nahe Stehenden, die in Liebe, aber erschüttert unter dem Kreuz sich versammeln und das Geschehen im Unterschied zu den anderen nicht mehr in irgendeine vertraute Ordnung hineinstellen können.

Jesus selbst hier einmal nicht zu betrachten in seiner inneren Zwiesprache mit Gott, in seinem "Sichneigen" vor Gott, wie es dann heißt, und in seiner Gewissheit, dass alles, was getan werden konnte, nun getan wirklich auch ist.

Alle diese Menschen haben eine Herkunft, sie haben eine Zukunft, sie haben eine Gegenwart. Sie stehen äußerlich nahe zusammen, aber sie sind innerlich oder in ihrem geistlichen Schicksal weit voneinander entfernt. Oder um es auch umgekehrt zu benennen: ihre äußere Nähe zu Jesus besagt hier nicht viel. Wenn auch immerhin etwas! Denn sie besagt immerhin diese Möglichkeit noch, dass sich an einem scheinbar festgelegten Schicksal im letzten Augenblick etwas verändert bzw. infrage gestellt wird. Pilatus z.B. könnte auch von dem Gedanken bewegt worden sein, an Jesus etwas wiedergutmachen zu müssen, als er die jüdischen Oberen mit ihrem Ansinnen, jene Königs-Aufschrift entfernen zu lassen, gleichsam gegen die Wand laufen lässt. Von der jüdischen Seite selbst wiederum sind es gleich im Anschluss an unseren Text zwei, Nikodemus und Joseph von Arimathia, vornehme Gestalten und Mitglieder des Hohenrates möglicherweise, welche, wenn auch nur heimlich, wenigstens an dem Leichnam von Jesus noch etwas Gutes vollbringen – der eine, indem er kostbare Salböle bringt, der andere, indem er die eigene Grabstätte stiftet.

Will uns aber dies alles der Evangelist oder das Evangelium eigentlich sagen? Wohl unter anderem auch! Aber doch im Kern etwas anderes! Und dieses andere liegt in dem letzten Wort, welches Jesus da spricht: *"Es ist vollbracht!"* Wie immer im Johannesevangelium ein mehrdeutiges Wort! Denn es meint sowohl: Es ist geschafft, überstanden! Aber auch: Es ist abgeschlossen, vollendet! Jesus musste der Duldende und der Leidende werden, aber er ist auch der, der bis zum Ende hin Gott vertritt und die Wahrheit bezeugt. Sie nicht mehr als bezeugt, aber eben das bis zuletzt! Und gerade darin nun ist er für uns Gottes eröffnender Mensch! Er ist nicht mehr da, aber als dieser Vollbringende war er doch da und bleibt er eröffnend. Und nach dem Evangelisten bedarf es nun sogar nicht einmal mehr eines eigenen und unterscheidbaren Ostergeschehens, sondern Karfreitag und Ostern sind geradezu einunddasselbe. Jesus nimmt sich zurück, Gott nimmt Jesus zurück, damit nun wir sein – gegenwärtig sein können! So wie bereits ein erstes Mal Gott bei der Schöpfung sich selber zurücknahm, um uns sein zu lassen. Jesus bezeugte in gewisser Weise den nicht mehr anwesenden Gott. Wir müssen nun in gewisser Weise den nicht mehr anwesenden Jesus bezeugen.

(2009)